



ST. FLORIANER  
BRUCKNERTAGE

## Pressespiegel Brucknertage 2017

Volksblatt

Mittwoch, 9. August 2017

# Variationen von Bruckners musikalischem Höhenflug

Klassikfestival St. Florianer Brucknertage feiert 20-Jahr-Jubliäum

„Die St. Florianer Brucknertage haben es geschafft, aus eigener Kraft ein Festival aufzubauen, das immer einen symphonisch durchdachten Klangbogen hat, der jeweils ein zentrales Werk überspannt“, verrät Klaus Felix Laczika, Gründer und künstlerischer Leiter der St. Florianer Brucknertage. Das Festival findet heuer zum Motto „Der Griff nach den Sternen“ statt. Im Mittelpunkt steht Bruckners Fünfte, die von 13. bis 20. August in verschiedenen Varianten neu zum Leben erweckt wird. „Mit seiner Fünften macht sich Bruckner zu einem musikalischen Höhenflug auf, einem Wendepunkt in seinem reichhaltigen Schaffen“, sagt der künstlerische Leiter Matthias Giesen.

### Welterstaufführung als Highlight

Der ehemalige Vorstand der Wiener Philharmoniker, Clemens Hellberg, wird am Sonntag die Laudatio für das „Galakonzert zur Eröffnung“ (Beginn: 20 Uhr) im Marmorsaal des Stiftes St. Florian halten und damit den Startschuss für die Festtage geben. Gestalten werden den Abend das Altomonte Orchester (Leitung: Matthias Giesen) und Nachwuchstalent Teresa Wakolbinger (Violine) mit Werken von Haydn und Mozart. Mit Stücken von Strauss, Rachmaninoff und Reger, gespielt von Thomas Wall (Violoncello) und Edouard Oganessian (Klavier), wird am 14. August (20 Uhr, Sala Terrena) die Musik der Bruckner-Nachfolger an der Schwelle zum 20. Jahrhundert vorgestellt. Der Wiener Kammerchor (Leitung: Michael Grohotolsky) präsentiert am 15. August (20 Uhr) in



Teresa Wakolbinger eröffnet die St. Florianer Brucknertage

der Stiftsbasiliska ein Programm mit Werken des 16. Jahrhunderts bis zur zeitgenössischen Musik. Die internationale Brucknerorgelnacht am 16. August (20 Uhr, Stiftsbasiliska) mit dem Polen Michal Markuszewski und dem Malteser John Aquilina ist der Improvisation und Komposition Bruckners gewidmet. Das Highlight des Abends ist die Welterstaufführung von Bruckners V. Symphonie in der Fassung für Orgel, gespielt von Matthias Giesen. Altbekanntes wird durch „Das B-A-C-H Projekt“ am 17. August (20 Uhr, Sala Terrena) mit der Kreation neuer Gestalten und Formen von Dora Deliyiska (Klavier) erweitert. Das Altomonte Orchester (Leitung: Rémy Ballot) gibt am 18. August im Stiftsbasiliska (20 Uhr) das Symphoniekonzert Bruckners zum Besten. Eine Symphonie, die das Brucknersche Universum zwischen Zweifel und Zversicht unmittelbar erlebbar macht. Ein Highlight formt außerdem das Mu-

siktheater „Anton greift nach den Sternen“ von und für Kinder. Ein interaktives Schauspiel soll die Kleinen für Bruckner faszinieren. Am 19. August (20 Uhr, Altes Kino) bearbeitet das Temporary Art Orchestra (Leitung und Komposition: Thomas Mandel) die Symphonie im jazigen Sinn und am 20. August formt ein Frühschoppen (10 Uhr) zum Thema „Musik aus Bruckners Zeit“ mit dem Musikverein St. Florian (Leitung: Franz Falkner) und dem Moderatoren Joschi Auer im Gasthof Wimhofer den Abschluss des 20-Jahr-Jubliäums der St. Florianer Brucknertage. Gespielt werden Kompositionen, die auch Bruckner selbst gehört hat. *mat*

Karten & Info: [www.brucknertage.at](http://www.brucknertage.at)



Dirigent Rémy leitet am 18. August das Altomonte Orchester in St. Florian  
Fotos: R. Winkler, Brucknertage

**Anton Bruckner.**

Rémy Ballot dirigiert einmal im Jahr die V. des oberösterreichischen Komponisten. Der Franzose zeigt sich tief bewegt von Werk und Leben des Ausnahmemusikers.

**K** INTERVIEW

VON NINA OBERBUCHER

St. Florian in Oberösterreich ist diese Woche wieder Fixpunkt für Bruckner-Fans aus aller Welt: Bis Sonntag finden hier die 20. Brucknertage statt. Bei der heurigen Jubiläumsausgabe darf das Highlight der vergangenen Jahre natürlich nicht fehlen: das Symphoniekonzert unter der Leitung von Dirigent Rémy Ballot. Der gebürtige Franzose tritt – bis auf einige wenige Ausnahmen – nur ein Mal pro Jahr auf, um in der Basilika St. Florian eine Symphonie von Bruckner zu dirigieren. Beim seit Wochen ausverkauften Konzert heute Abend mit dem Altmonte-Orchester ist Bruckners V. – die „Phantastische“, wie der Komponist sie selbst nannte – zu hören. Die Aufführung wird mitgeschnitten und im Herbst auf CD veröffentlicht. Ende 2017 startet Ballot mit dem Klangkollektiv Wien einen Schubert-Zyklus.

**KURIER: Sie haben einmal erklärt, wenn Sie die Partitur von Bruckner öffnen, seien Sie zuerst einmal traumatisiert von dem Stoff. Ist das der Grund, weshalb Sie so selten auftreten?**  
**Rémy Ballot:** Von solchen Meisterwerken ist man erst einmal sehr beeindruckt und man glaubt, dass man sie nie verstehen wird. Irgendwann ist plötzlich Licht, wo zuerst Schatten war. Da verbringe ich schon mal drei Tage bei zehn Takten. Dass ich so selten auftrete, hat vor allem familiäre Gründe – mein Sohn ist jetzt fünf und ich habe mich viel um ihn gekümmert.



Rémy Ballot tritt üblicherweise nur einmal im Jahr auf – in St. Florian

# Symphonien vom Mittelpunkt der Welt

**Was fasziniert Sie so an Bruckner?**

Man kann mit ihm emotionale Gipfel erreichen, wie bei kaum einem anderen Komponisten. Am Ende einer Symphonie hat man den Eindruck, das ganze Spektrum der menschlichen Psychologie erlebt zu haben: Angst, Freude, Depression, aber auch so etwas wie Wiederauferstehung. Mit Bruckner kann man Dimensionen erreichen, für die man sonst ein Mönch sein oder drei Jahre in Tibet am Berg leben muss. Das will ich nicht unbedingt und es ist auch viel zu kalt in Tibet (lacht). Aber mit Bruckner kann man solche Sachen wirklich erleben. Manche sagen, er sei ein Gottesbeweis. Und er ist auch für mich als Dirigent eine unglaublich gute Schule, weil alle Schwierigkeiten der gesamten Musikgeschichte bei ihm vereint sind. Viele Komponisten sind danach leichter zu dirigieren.

**Als Bruckner begonnen hat, die V. zu schreiben, war er ziemlich verzweifelt und unglücklich über seinen Umzug nach Wien. Auch Sie sind der Musik wegen nach Wien gezogen. Können Sie**

**Bruckners Situation nachempfinden?**

Nein, als ich nach Wien gekommen bin, war ich positiv eingestellt. Natürlich kann man als Musiker sehr leicht erleben, was Bruckner passiert ist, wenn die Sachen nicht so laufen, wie man will. Man muss akzeptieren, dass es Hochs und Tiefs gibt. Aber ich kann Bruckner prinzipiell sehr, sehr gut verstehen. Weil ich vielleicht auch in meinem Leben immer ein wenig ähnliche Sachen erlebt habe.

**Sie haben sich ja auch sehr intensiv mit Bruckner beschäftigt, in St. Florian im selben Zimmer geschlafen wie er.**

Am Anfang habe ich dort geschlafen, ja, aber irgendwann habe ich mich gefürchtet. Es gibt dort eine Reproduktion von seiner Totenmaske und ich bin in der Nacht aufgewacht und habe geglaubt, er steht vor mir (lacht). Jetzt schlafe ich wie die anderen Musiker im Hotel.

**Hat es dort für Sie gespukt?**

Ja, ich habe Angst bekommen. Am Anfang war es vielleicht auch notwendig, mich so intensiv mit Bruckner zu

beschäftigen. Aber man muss aufpassen, weil wenn ich wirklich begreife, dass ich hier in St. Florian bin, wo Bruckner liegt, dann bekomme ich vielleicht Panik. Ich muss mich auf meine eigene Arbeit konzentrieren und darf nicht zu viel darüber nachdenken, was ich tue, sonst geht gar nichts mehr.

**Zurück zu Bruckners V. – die soll ja Inspiration für „Seven Nation Army“ von den White Stripes gewesen sein.**

Ja, wahrscheinlich.

**Versteckt sich vielleicht in anderen Symphonien Bruckners noch mehr Rockmusik?**

Die V. ist vermutlich am besten für Bearbeitung geeignet, weil sie viele Kontrapunkte hat. Die anderen Symphonien haben zu wenige Motive. Die V. ist auch ein Beweis dafür, dass Bruckner eine unfassbare Kompositionstechnik gehabt hat. Die Brucknertage machen heuer auch eine Jazz-Fassung davon. Aber ich selbst mache diese Assoziationen nicht, weil Bruckner für mich, was die Emotionen betrifft, in einem ganz anderen Eck anzusiedeln ist, als etwa Rockmusik.

**Es gibt ja gerade einen regelrechten Bruckner-Hype: Die Wiener Symphoniker, aber auch Dirigenten wie Andris Nelsons und Valery Gergiev haben den Komponisten für sich entdeckt. Haben Sie eine Erklärung dafür?**

Das könnte natürlich präpotent klingen von mir (lacht), aber vielleicht hat es damit etwas zu tun, was wir jetzt in St. Florian gemacht haben. 2013 haben wir Bruckners III. aufgeführt, man hat viel darüber gesprochen, über das Konzert und auch über die CD. Vielleicht haben die Leute gemerkt: Ah, Bruckner ist cool. Viele große Orchester wollen jetzt hier in St. Florian spielen. Aber es kann natürlich auch sein, dass es einfach synchrone Entwicklungen waren.

**Klaus Laczika, der Leiter der Brucknertage, hat das Festival beschrieben als „Verbindung von Ort, Komponist und Werk“. Was ist so besonders an St. Florian?**

Natürlich wurde jeder heilige Ort an einem Kraftort gebaut. Die Lage, die Landschaft, der Ausblick, die Felder – das ist sehr idyllisch. Ich brauche immer auch schöne Orte, um Inspiration

zu bekommen oder um mich auf die Arbeit konzentrieren zu können.

**Auch arbeiten Sie in St. Florian anders als in einem modernen Konzertsaal?**

Ja, es ist anders. Ich habe in Paris am Konservatorium studiert, in einem modernen Gebäude. Die Architektur ist fantastisch, aber wenn man drinnen ist, ist es schwierig, Mozart und Haydn zu spielen. Man ist dann eher inspiriert, Strawinsky, Boulez oder moderne Musik zu spielen. Wenn ich in St. Florian bin und die große Barockarchitektur sehe, dann habe ich auch Lust, das Ganze riesig zu machen, mit einer mächtigen Instrumentation. Bruckner war zwölf, als er nach St. Florian kam, zu Fuß. Das war für damalige Verhältnisse so, als würde man heute nach Ägypten gehen. Er hatte nur den Bauernhof und das Dorf gekannt und plötzlich kommt er nach St. Florian und sieht diese Riesenkirche, dieses Stift. Für ein Kind war das sicher sehr beeindruckend und ich glaube schon, dass er dadurch inspiriert war, etwas so Beeindruckendes zu komponieren.

## Sonntag 13. August 2017: Eröffnungskonzert

OÖN

# Ein Griff nach den Sternen für Bruckner und eine junge Geigerin

Zum 20-Jahr-Jubiläum feiert St. Florian von 13. bis 20. August Bruckner und seine fünfte Sinfonie „Die Phantastische“

Von Helmut Atteneder

Die Brucknertage von St. Florian sind längst mehr als ein Geheimtipp, wenn es um den Komponisten Anton Bruckner geht. In den vergangenen 20 Jahren gibt das Festival unter der Führung von Klaus Laczika und Matthias Giesen einen hohen und innovativen Standard vor, beleuchtet das Thema Bruckner in vielen Facetten. Heuer widmen sich die Florianer intensiv Bruckners Fünfter, der „Phantastischen“. Mit dieser Sinfonie hat der Meister eine neue Qualität erlangt, deshalb hat man den heurigen Brucknertagen auch das Motto „Griff nach den Sternen“ angefügt.

Einen solchen tut, wenn auch noch viele Stufen darunter, die talentierte Geigerin Teresa Wakolbinger. Die 18-jährige Schülerin des Linzer Stiftergymnasiums wird bei der Festgala zur Eröffnung am

kommenden Sonntag im Marmorsaal des Stiftes ihr Können zeigen. Für diese Premiere hat sich die bereits mit zahlreichen Preisen bedachte Geigerin Mozarts Violinkonzert G-Dur, KV 216 ausgesucht. „Mozart war 19, als er das Werk komponiert hat. Damit kann ich mich gut identifizieren, es ist heiter, beschwingt und bei den Kadenzten sehr virtuos. Da kann man dann auch sein Talent zeigen.“

Auf ihr Talent sind auch schon die Wiener Philharmoniker aufmerksam geworden. Derzeit übt Wakolbinger mit jungen Musikern aus der ganzen Welt im von den Philharmonikern organisierten IOIA-Orchester in Seewalchen. Auch was ihre Zukunft betrifft, greift Teresa Wakolbinger nach den Sternen: „Mein Traum ist es, eines Tages bei den Wiener Philharmonikern die Erste Violine zu spielen.“



Die Marchtrenker Geigerin Teresa Wakolbinger (18) eröffnet die Brucknertage.

### BRUCKNERTAGE ST. FLORIAN

Eröffnung (13. August, 20 Uhr, Marmorsaal) Altomonte Orchester, Teresa Wakolbinger (Violine, Junge Talente OÖ), Leitung: Matthias Giesen, Laudatio: Clemens Hellsberg.

Weiters: Brucknerorgelnacht (16. August, 20 bis 0 Uhr Stiftsbasilika)

Symphoniekonzert „Die Fünfte“ mit dem Altomonte Orchester unter Rémy Ballot (18. August, 20 Uhr, Stiftsbasilika)

**Karten:** Tourismusbüro im Stift St. Florian, Tel. 07224/5690 oder 0650/7224122 oder im Brucknerhaus, Tel. 0732/775230

## Glanzvolle Eröffnung zum Jubiläum

St. Florianer Brucknertage feiern 20-jähriges Bestehen

Im Vorgarten des Stiftes stehen wieder die Bruckner-Figuren, die unseren Meister in der typisch untertänigen Haltung zeigen, auch eine Begegnung mit Brahms ist dargestellt — alles als Hinweis auf die nun stattfindenden St. Florianer Brucknertage. Abt Johannes Holzinger verwies in seiner Begrüßungsrede im Marmorsaal auf die stete Pflege der Musik, die seit der Gründung im Stift stattfindet. Heuer jubiliert man über die vor 20 Jahren entstandenen Brucknertage, wofür Initiator und Organisator Klaus Laczika den „Goldenen Toni“ erhielt. Für das folgende Festprogramm wählte man Musik, die auch Bruckner bestimmt gehört hat:

Joseph Haydns Ouvertüre zur Oper „L'Isola disabitata“, vom Altomonte Orchester gespielt, das 1996 zum 100. Todesjahr Bruckners von Augustinus Franz Kropfreiter gegründet und seit 2003 von Matthias Giesen (Organist und Regens Chori) geleitet wird. Es war der festliche und stattlich klingende Beginn vor Festredner Prof. Clemens Hellsberg, ehemaliger Vorstand der Wiener Philharmoniker und gebürtiger Oberösterreicher, Historiker, Musikwissenschaftler und Forscher, der in seiner Rede ein besonderes Naheverhältnis zu Bruckner und dessen Werk aufzeigen konnte.

### Großartiges junges Talent

Die junge Musikgymnasiastin und schon preisgekrönte Geigerin Teresa Wakolbinger (\*1999) wurde eingeladen, das Violinkonzert G-Dur KV 216 von Mozart zu

spielen. Die gebürtige Welserin, die derzeit in Graz studiert, erstaunte mit einer glanzvollen Leistung und bravourös gestalteten Solokadenzten. Dem Begeisterungssturm

folgte ein Virtuosenstück von Paganini. Die „Jupiter-Symphonie“ von Mozart bildete schließlich den gelungenen Abschluss des Galakonzertes.

Von Christine Grubauer

Volksblatt





## Eröffnung der Brucknertage

Galakonzert zur Feier von 20 Jahren Florianer Brucknertage im Marmorsaal des Stiftes. Am Podium das Altomonte-Orchester, das unter Dirigent Matthias Giesen vor allem mit der kraftstrotzenden Wiedergabe der Jupitersymphonie von Mozart die akustischen Tücken des Saales bändigen konnte. Einen Höhepunkt erzielte die blutjunge Linzer Musik-gymnasiastin Teresa

Wakolbinger, die als Solistin des Mozart-Violinkonzertes in G-Dur vor allem mit der Gestaltung der Kadenzen packende Effekte erzielte. Hochinteressant auch die „Laudatio“ des Wiener Philharmonikers Clemens Hellsberg über die rätselhafte Persönlichkeit Anton Bruckners.



# Haydn und Mozart, aber kein Bruckner

St. Florianer Brucknertage wurden ohne eine einzige Note des Meisters eröffnet

Von Michael Wruss

Man fragt sich schon nach den näheren Beweggründen, wenn im Rahmen des Galakonzerts anlässlich der Eröffnung der St. Florianer Brucknertage keine einzige Note des Genius Loci im Marmorsaal erklingt. Aber das ist natürlich das Problem aller Bruckner gewidmeten Tage und Festivals, dass der wohl bedeutendste oberösterreichische Komponist halt nun ein vom Umfang her kleines Oeuvre hinterlassen hat, das zudem vorwiegend aus monumentalen Symphonien und Messen besteht.

Auch der Hinweis, dass sich Bruckner während seiner Studien mit den Klassikern auseinandergesetzt habe, greift ein wenig zu kurz, denn das hat zu dieser Zeit bis in unsere Tage eigentlich jeder getan. Also kein wirkliches Alleinstellungsmerkmal Bruckners, das ein reines Mozart-Programm mit einer Haydn-Ouvertüre begründet.

### Bühne für Nachwuchskünstler

Dabei gäbe es aus der direkten Umgebung Bruckners massenweise Komponisten, die auch für ein Kammerorchester, wie es das stiftseigene Altomonte-Orchester an diesem Abend war, spannende Aufgaben böten.

Deren Wiederentdeckung würde für Bruckner und vor allem für die Musik seiner Zeit mehr leisten als eine – wenn auch tadellose – Wiedergabe der Mozart'schen Jupitersymphonie. Eines ist aller-



Das Altomonte-Orchester bei der Eröffnung der Brucknertage von St. Florian

Fotos: Winkler

dings bei diesem Eröffnungsreigen fein, nämlich dass Nachwuchskünstlern ein Podium geboten wird.

Das hat die 18-jährige Geigerin Teresa Wakolbinger wunderbar für sich genutzt und Mozarts G-Dur-Violinkonzert KV 216 mit sauberer Intonation und großem interpretatorischen Impetus musiziert und ist dabei durchaus über sich selbst hinausgewachsen. Vielleicht hätte es speziell im zweiten Satz ein etwas flüssigeres Tempo für alle Beteiligten leichter gemacht, die großen Spannungsbögen zu halten.

Dennoch begeisterte Teresa Wakolbinger mit ihrem sicheren Auftreten, ihrer großen Musikalität und Flexibilität in klanglichen und

technischen Belangen. Fein die Kadenzen und die als Draufgabe gespielte Caprice Nr. 13 von Niccolò Paganini. Davor die Ouvertüre zu Haydns „Azione per musica“ „L'isola disabiata“ und im zweiten Teil Mozarts „Jupitersymphonie“ KV 551, die Dirigent Matthias Giesen vom ideal disponierten Altomonte Orchester mit zügigen Tempi musizieren ließ und deren innewohnenden Steigerungen er gekonnt inszenierte.

Auch hier fiel das Andante Cantabile ein wenig auseinander, was am zu breit bemessenen Tempo gelegen haben mag. Menuetto und das Finale gefielen in ihrer eher traditionellen und nicht der historischen Aufführungspraxis gehorchenden Interpretationslinie. Be-

merkenswert auch die Festrede des ehemaligen Philharmoniker-Vorstands Clemens Hellsberg anlässlich 20 Jahre St. Florianer Brucknertage. Über eine weit ausholende Reise von Bruckners Lebensanekdoten kam er schließlich zum eigentlichen Motto der Brucknertage „Der Griff nach den Sternen“.

Hellsberg diskutierte Bruckners Unfasslichkeit und übersinnliche Unendlichkeit, sowie die Tatsache, dass Bruckner wie ein fremder Stern vom Himmel fiel und so die Zeitgenossen überraschte, wenn nicht gar überforderte.

**Stift St. Florian:** Eröffnungskonzert der Brucknertage, 13.8.

★★★★☆

**Montag 14. August 2017:  
Cello & Klavier**

**Zeitbilder auf Cello & Klavier**

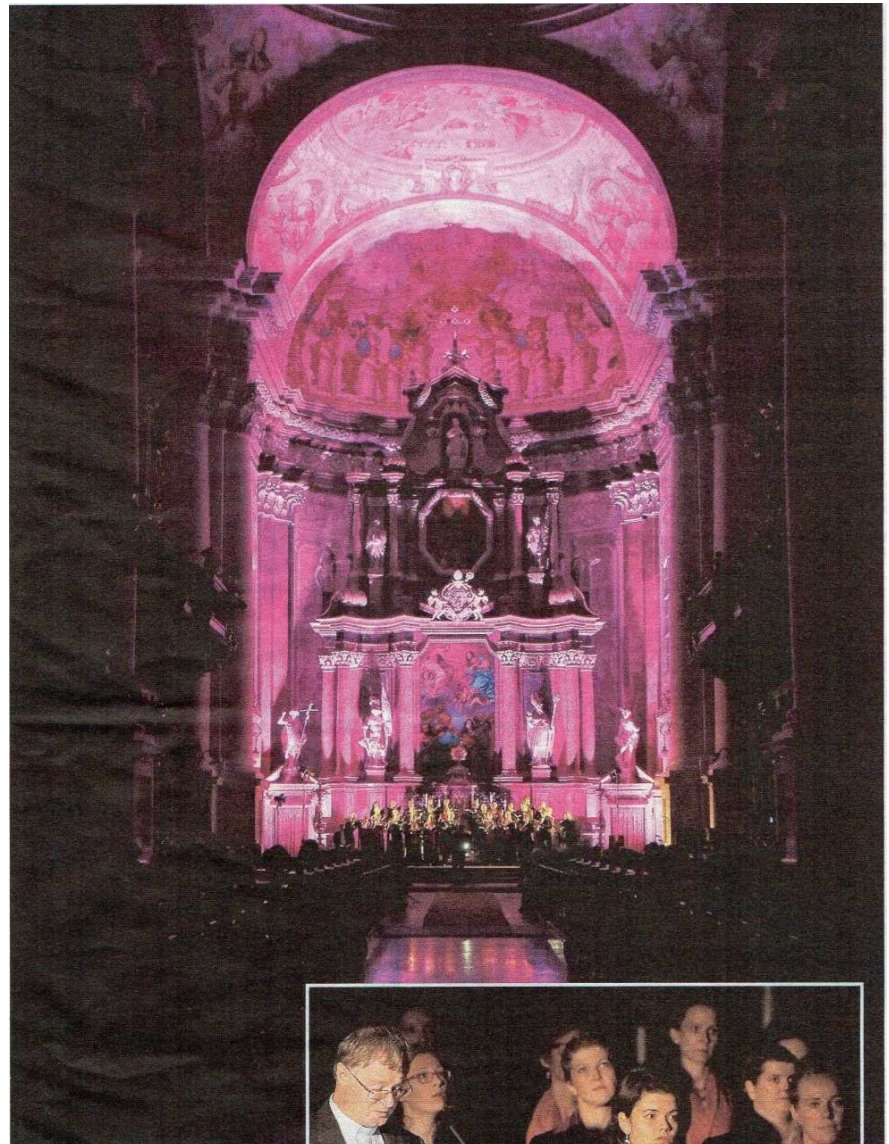
Brucknertage St. Florian mit „Zeitbilder der Jahrhundertwende“ auf Cello und Klavier in der Sala terrena: Am Podium Thomas Wall, aussichtsreich unterwegs zum Meister-cellisten. Und der Russe Edouard Oganessian am Klavier, sehr virtuos, aber in der Dynamik zu wenig



kontrolliert. Von den drei spätromantischen Sonaten (Reger in g-moll, Strauss in F-Dur, Rachmaninoff in g-moll) gelang Rachmaninoff am besten: vorzüglich in Tempo, Artikulation, Affektgestaltung und in der Dynamik.



**Dienstag 15. August 2017:  
Chorkonzert**



**Bischof und Chor**  
Brucknertage St. Florian: Konzert mit dem Wiener Kammerchor zum Thema „Genesis vocalis“, einem musikalischen Nachvollzug der biblischen Schöpfungsgeschichte mit einer



dichtgefügt Kompositionsauswahl vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Dazu kamen attraktive Lichtinstallationen in den Räumlichkeiten der Stiftsbasilika sowie die Lesung der biblischen Texte durch Bischof Manfred Scheuer.

Am Wiener Kammerchor unter Michael Grohotol'sky bewunderte man den perfekten Chorklang mit den in höchsten Tonlagen nach „jenseitigem“ Zauber klingenden Sopranen. Bruckners „Os justi“ als Zugabe: ein ergreifendes Gebet.

Mittwoch 16. August 2017: III. Orgelnacht

OÖN

## Bruckners Fünfte auf der Orgel – extrem für Extremitäten und Kopf

Bei der heutigen Orgelnacht in der Stiftsbasilika St. Florian ist Matthias Giesens Orgeltranskription weltweit erstmals zu hören

Von Helmut Atteneder

Es wird wieder ungewöhnlich gemütlich in der Stiftsbasilika St. Florian, wenn heute ab 20 Uhr die dritte Orgelnacht beginnt. Zumindest für das Publikum, denn das kann die Darbietungen der drei Organisten im Stehen, Sitzen oder gar im Liegen konsumieren.

Nur für einen gilt das Prinzip Gemütlichkeit nicht: Matthias Giesen. Der Organist hat sich viel vorgenommen, erstmals präsentiert der 44-Jährige die von ihm selbst transkribierte fünfte Symphonie Anton Bruckners – auf der Orgel des großen Meisters. Rund 90 Minuten dauert das Werk, das Giesen von ei-

nem gesamten Orchester auf Hände und Füße eines einzigen Menschen eingedampft hat.

Eine verrückte Idee? „Es ist extrem schwer, dieses Werk auf der Orgel darzustellen, was Technik und Konzentration betrifft. Naturgemäß sind alle vier Extremitäten dabei extrem beschäftigt. Mich hat diese Aufgabe gereizt, weil es diese Arbeit noch nicht gab“, sagt Matthias Giesen, der freimütig zugibt, bei all seiner weltweit präsentierten Erfahrung als Organist diesmal ein „bissl nervös“ zu sein.

Den ersten Teil der langen Nacht bestreiten der junge polnische Organist Michal Markuszewski – ein ausgewiesener Fachmann der Im-

provisation – und John Aquilina aus Malta. Zu hören sind unter anderem Werke von Bach, Schumann und den Künstlern selbst.

Die Orgelnacht wird mit vier Kameras auf eine Großbildleinwand in der Stiftsbasilika übertragen. Matthias Giesen freut sich auf einen Abend für alle Sinne – und eine doppelte Erlösung nach seinem Orgelspiel in Fußballlänge: jene für ihn selbst und die von Bruckner zum Schluss in seiner Musik zum Ausdruck gebrachte.

**Bruckner-Orgelnacht:** Heute, 20 Uhr, Stiftsbasilika St. Florian. Karten: Tourismusbüro St. Florian. Tel.: 07224/56 90.



Matthias Giesen präsentiert heute die Welterstaufführung von Anton Bruckners fünfter Symphonie – auf der Orgel des Meisters in der Stiftsbasilika St. Florian.



BALDUIN  
SULZER

„KRONE“-KRITIK

### Orgelnacht um Bruckners Fünfte

„Bruckner-Orgelnacht“ im Stift St. Florian, wobei die Zuhörer nicht nur in Kirchenbänken, sondern auch auf behaglichen Liegestühlen Platz fanden. Besonders spannend die Visualisierung, welche die Organisten auf einer großen Leinwand im Altarraum an der Orgelbank agierend zeigte. Es musizierten zuerst der polnische Organist Michal Markuszewski und John Aquilina aus Malta. Danach die Welterstaufführung der genial gelungenen Transkription der „Fünften“ Bruckners durch Matthias Giesen. Nach dem überwältigenden Finalsatz explosive Begeisterung. Zurecht!



Foto: Reinhard Winkler

Bruckners Fünfte an der Orgel: M. Giesen



Bei der Internationalen Bruckner-Orgelnacht ging es lässig zu: Das Publikum konnte in Liegestühlen drei Meister ihrer Kunst bewundern. Darunter Matthias Giesen, der sich an Bruckners Fünfte wagte.

Fotos: R. Winkler

## Der Griff nach den Sternen

Internationale Bruckner-Orgelnacht im Rahmen der St. Florianer Brucknertage

Von Bernadette Schmoigl

Ein lauer Abend im Stift St. Florian. Wir werden von Menschen überholt, die aussehen, als würden sie einen besonders guten Platz am Strand ergattern wollen: Sie tragen Badeliegen und Decken. An der Kassa fragt man uns, ob wir einen Liegestuhl benötigen, was wir verneinen ... ein Fehler, wie sich später herausstellt.

In der letzten Bankreihe der Stiftsbasilika gibt es bei der Internationalen Bruckner-Orgelnacht noch ein paar freie Plätze, ansonsten sind sogar die Gänge von Liegenden besetzt. In der Einführung erfahren wir, dass wir stehen, gehen, sitzen oder liegen dürfen — ganz wie es uns gefällt. Und vor dem Hauptaltar befindet sich ein große Leinwand, hier beobachtet man den jeweiligen Meister. Und diese Orgelnacht wird

von drei wahren Meistern ihrer Kunst bestritten! Michal Markuszewski aus Polen beginnt mit einer atemberaubenden Improvisation im klassischen Stil. Sein bestechendes Bewusstsein für Bewegung und Form schenken der Fantasie Nahrung. Er malt Bilder und setzt diese in Bewegung. Vor allem César Francks Prélude, Fugue et Variation gerät zu einem lebendig gewordenen Pop-Art-Gemälde, in dem sich ein Ball langsam und unvorhersagbar bewegt. Zum Abschluss Olivier Messiaen. Virtuos!

### Ein bravourös gespielter Kraftakt

John Aquilina aus Valletta/Malta vermittelt im zweiten Konzert in seinen Eigenkompositionen und in „Wine of Peace“ von Charles Camilleri eine sehr kontemplative, Frieden erschaffende Grundstim-

mung. In den anderen Werken, Bachs Präludium und Fuge f-Moll und Robert Schumanns viel zu selten gespielten Vier Skizzen für den Pedalflügel, lässt er erahnen, wie gut er die Orgel beherrscht.

Er griff nach den Sternen, der Linzer Matthias Giesen, mit der Welturaufführung von Bruckners 5. Symphonie an der Brucknerorgel in St. Florian. Anton Bruckner hat in seinen Symphonien Vieles von seinen Orgelimprovisationen verarbeitet. Matthias Giesen stellt eine sehr gelungene Form des „Weges zurück“ dar, eine unfassbare Leistung. Es ist wie eine Schwarz-Weiß-Fotografie der komplexen Strukturen der 5. Symphonie von Bruckner, die andere Details hervorhebt, als man von Orchesterkonzerten gewöhnt ist. Denn hier ist alles aus einer Hand. Ein Kraftakt, gelungen und bravourös gespielt!

Donnerstag 17. August 2017:  
Klavierabend  
"Das B-A-C-H Projekt"

"Krone"

## B-A-C-H-Projekt bei Brucknertagen Virtuoser Tastendonner

Mit dem innovativen B-A-C-H Projekt wurden die Brucknertage um eine musikalische Rarität bereichert. Die bulgarische Pianistin Dora Deliyaska präsentierte Bach, Schostakowitsch und Chopin.

Die vier Leitmotive jeweils in den Tonarten B – A – C – H konzentrieren sich zu herausragenden Klangerlebnissen und bilden eine spannende Musikdramaturgie. Mit ihrer faszinierenden Gestaltungskunst und atemberaubenden Virtuosität

lässt Deliyaska Bach in den Fugen glasklar erklingen, berauschend und keck strömt Schostakowitsch in seinen Präludien dahin, während sich bei den Chopin Etüden gigantischer Tastendonner mit verträumten Episoden abwechselt. Exquisit! FD

Freitag 18. August 2017: Symphoniekonzert

OÖN

## Diese Fünfte Bruckners war tatsächlich ein Griff nach den Sternen

Das Altomonte-Orchester unter Dirigent Rémy Ballot überzeugte beim Höhepunkt der Brucknertage in St. Florian

Von Michael Wruss

Bruckners V. Symphonie, die beim Symphoniekonzert im Rahmen der Brucknertage am Freitag in der Stiftsbasilika St. Florian zu erleben war, ist zweifelsohne eine der bemerkenswertesten Schöpfungen des Ansfeldner Meisters, bei der er – ganz nach dem Motto des Festivals – nach den Sternen griff.

Ein Werk, das in seiner ganzen Anlage aus einer Keimzelle herauswächst, das immer wieder schon gehörtes Material aufgreift, neu in Beziehung setzt und so die vier Sätze zu einer musikalischen Einheit verschmelzen lässt.

Musik, die an die Grenzen der Vorstellungskraft geht, die die wohlgeordnete polyphone Architektur überhöht und zu einer dich-

ten, wahrscheinlich für manche Ohren kaum durchdringbaren Struktur verwebt, die kunstvoller wohl kaum vorstellbar wäre und Raum für allerlei esoterische Betrachtungen schafft, die die Rezeption dieser Symphonie mit Superlativen belasten.

### Gewisse Heiligenanbetung

Dabei braucht man nur aufmerksam zuzuhören und sich in den Kosmos wie von einem Strudel hineinziehen lassen. Das funktioniert nur dann besonders gut, wenn ein Dirigent wie Rémy Ballot am Pult steht, der zwar einer gewissen Heiligenanbetung nicht ganz abgeneigt ist, der es aber versteht, die zweidimensional auf dem Papier entworfene Architektur in raumfüllende Klänge zu verwand-



Dirigent Rémy Ballot

Foto: Winkler

deln und dabei die Musiker voll und ganz mitzureißen. Denn das Altomonte-Orchester ist in dieser

stark vergrößerten Form kein gewachsener Klangkörper, sondern ein Telefon- oder WhatsApp-Orchester. Da ist nicht sicher, ob das Zusammenspiel wirklich funktioniert, ob sich die für ein derartiges Werk notwendige Homogenität einstellt. Und dafür braucht der Dirigent ein Übermaß an Suggestionskraft, um motivierend und begeisternd alle an einem Strang ziehen zu lassen.

### Pure Klangpracht

Schon die ersten Takte der Einleitungen klangen nicht zufällig passierend, sondern minutiös geplant, und jede sich steigende Entwicklung schien auf beiden Seiten genau programmiert und doch mit der gewissen Spannung des momentanen Geschehens auf der

Bühne ein richtiges Maß an Freiheit atmend.

Derart gelang eine rundum überzeugende, klanglich dem Raum ideal angepasste und stilistisch subtil ausformulierte Interpretation, die in ihrer unaufgeregten und nie ins Pathetisch-Pompöse kippenden Inszenierung dem ästhetischen Schönheitsideal folgte und Klangpracht pur servierte.

Über Tempi bei Bruckner kann man streiten, und Rémy Ballot ließ sich schon manchmal gehörig Zeit, aber wenn es dabei machbar ist, die Spannung zu halten, dann kann auch übersinnliche Langsamkeit beeindrucken.

**Brucknertage:** Symphoniekonzert mit dem Altomonte Orchester, Bruckners V. ★★★★★

## Mystische Interpretation bei den Brucknertagen



Rémy Ballot

Foto: Jun Keller

Seit 2011 dirigiert Remy Ballot je eine Bruckner-Symphonie in der Basilika St. Florian bei den Brucknertagen. Und wieder gelingt ihm das Wunder einer mystischen Interpretation. Seinen außergewöhnlichen Ruf als herausragender Orchestrerzieher hat er hier vor Ort schon mit jungen Nachwuchsmusikern aus dem Oö. Jugendorchester bewiesen. Und auch dieses Mal war es das um vielen Studenten und oö. Musiklehrer erweiterte Altomonte Orchester, mit dem er die intensive Probenarbeit aufnahm und ein außergewöhnliches Ergebnis von Bruckners Symphonie Nr. 5 in den Raum stellen konnte. In Fachkreisen spricht man viel über seine Bruckner-Interpretationen, bei denen scheinbar Mystisches gelingt. Tatsächlich ist es eine Mischung aus Andacht, Ruhe und Gelassenheit, die mit der Auslotung jenes Raumes, in dem der genius loci seine Schöpfungen entstehen ließ, besondere Wirkung erzielen kann. Remy Ballot kennt jede Note dieses Gipfelwerkes der Kontrapunktik, dirigiert auswendig und überschreitet die Normalzeit von rund 75 Minuten um mehr als ein halbe Stunde. Denn die sehr spezielle Akustik der Florianer Basilika ist für Remy Ballot ein wichtiges mitgestaltendes Element. Und er kann seine Musiker mit seiner überzeugenden Zeichensprache zu den geforderten Höchstleistungen führen, auch jene, die zum ersten Mal in ihrem jungen Musikerleben die Brucknernoten auf ihrem Pult liegen haben. Anton Bruckner hat diese seine „Fünfte“ den Umständen entsprechend niemals gehört; die Zuhörer in der ausverkauften Basilika wurden an diesem Abend mit einer originären Interpretation beschenkt. *grub*

Volksblatt



BALDUIN  
SULZER

„KRONE“-KRITIK

## Es stürz(t)en die Himmel ein . . .

Bruckners „Fünfte“ als krönender, ja triumphaler Höhepunkt der St. Florianer Brucknertage in der prallvollen Stiftsbasilika. Das zum hochklassigen Symphonieorchester aufgemöbelte Altomonte-Orchester, namentlich aber der in genialischer Dynamik und überwältigend entfachter Dramaturgie zielsicher arbeitende Dirigent Rémy Ballot ließ in den Schlussphasen des Finalsatzes „die Himmel einstürzen“ und Bruckners Musik als überwältigendes Ereignis verspüren. **Bravissimo!**

## Fünfte Symphonie brachte Brucknertage zum Höhepunkt **SN**

Mit der Aufführung der 5. Sinfonie von Anton Bruckner am Freitagabend in der Stiftsbasilika von St. Florian bei Linz haben die diesjährigen St. Florianer Brucknertage ihren Höhepunkt erlebt. Das mit Profis verstärkte Altomonte Orchester unter Dirigent Remy Ballot meisterte die akustische Herausforderung der Basilika bravourös.

Ballot deshalb aber gleich - laut Programmheft - als "Klangmagier" zu bezeichnen, den ein "Mythos umweht", scheint doch zu dick aufgetragen. Wie schon in den vergangenen Jahren leitete der 40-jährige Franzose das heimische Altomonte Orchester. Dass diese 5. Sinfonie erst vor einem Monat am gleichen Ort von den Bamberger Symphonikern unter Herbert Blomstedt (90) eine über die Saison hinausreichende denkwürdige Wiedergabe erlebt hat, schmälerte den Erfolg bei den

Brucknertagen keinesfalls. Remy Ballot wurde als Jugendlischer vom greisen Sergiu Celibidache für Anton Bruckner infiziert und folgt beharrlich den damaligen Interpretationen seines Mentors.

Neben all den Bruckner-Deutungen der Gegenwart darf auch dieser Standpunkt Platz haben. Ballot leitete die Wiedergabe in guter Kapellmeister-Art. Das Altomonte Orchester bot eine solide, ja respektable Leistung, in der besonders die strahlenden Bläser ihre Chancen nützten. Während der Dirigent die von Bruckner komponierten Pausen, etwa am Beginn des Finales, extrem auskostete, ließ das Publikum dem Schlussakkord dieser 90-Minuten-Aufführung keine Chance zum Verklingen, sondern brach sofort in lautstarken Jubel aus.

Samstag 19. August 2017: Musiktheater „Anton greift nach den Sternen“

# Bruckner für alle und mit allen

Das Musiktheater „Anton greift nach den Sternen“ lädt am 19. August bei den Brucknertagen alle ab vier Jahren zum Mitmachen ein. *Von Karin Schütze*

**D**u, Vici, da fehlt doch etwas“, kam die Vöcklabrucker Hornistin Theresa Gangl während ihrer Masterarbeit über die Brucknertage auf ihre Freundin Victoria Wall zu, Cellistin aus St. Florian. Wenn Bruckners Fünfte zum 20-Jahr-Jubiläum der Brucknertage von 13. bis 20. August als Originalversion, als Ensemble- wie Jazzversion, auf zwei Klavieren und an der Orgel erklingt, was, bitte, soll da fehlen? „Etwas für Kinder und Jugendliche.“

Weil Bruckner für alle da ist, auch für die Jüngsten, haben beide kurzerhand ihre Ideen-Quelle zum Sprudeln gebracht und sich in die Jugendjahre des Ansfeldener Meisters und Sängerknaben treiben lassen.

”

Musik verbindet, Musik ist stark. Egal ob du ein Kind oder ein Erwachsener bist, hat Musik für dich die gleiche Bedeutung. Du hast immer ein Gefühl zu einer Musik.“

**Victoria Wall,**  
Idee, Regie



Foto: privat

Herausgekommen ist das Mitmach-Musiktheater „Anton greift nach den Sternen“ für alle ab vier Jahren. „Es ist eine wahre, aber auch ein bissl fiktive Geschichte“, sagt Victoria Wall (25), die mit Theresa Gangl auch die Regiefäden gezogen hat.

Worum es geht? Eigentlich ist er mit der Florianer Bahn nach Linz unterwegs, wo es eine noch größere Orgel als jene heißge-



Sie laden alle ab vier Jahren zu einer gemeinsamen Zeitreise in die Jugendjahre Anton Bruckners ein. Foto: privat

liebte im Stift St. Florian geben soll. Doch ein Plakat lässt den jungen Anton Bruckner innehalten: „St. Florianer Brucknertage 2017“. Sein Name?! Und dann begegnet dem Sängerknaben auch noch ein Kommilitone mit dem seltsamen Namen Kevin-Marcel, den er noch nie gesehen hat.

## Tonis Ensemble sind fünf

„Musik verbindet, Musik ist stark. Jeder von uns hat eine Assoziation zu einer Musik. Egal ob du ein Kind oder ein Erwachsener bist, hat Musik für dich die gleiche Bedeutung. Du hast immer ein Gefühl zu einer Musik“, sagt Wall. Weil sich die Brucknertage unter dem Motto „Der Griff nach den Sternen“ Bruckners „Fünfter“ widmen, hat auch Komponistin Irene Malizia nach

motivischen Sternen aus Bruckners sinfonischem Himmel gegriffen. „Die Brucknerthemen hört man extrem raus, aber etwas Modernes ist trotzdem dabei“, wenn „Tonis Ensemble“ aufspielt: Beate Breinesberger (Geige), Benedikt Hellsberg (Cello), Jesica Roposa (Klarinette), Sebastian Pauk (Horn) und Alevtyna Dobina (Klavier).

Die jungen Sängerinnen und Sänger der „Pappalatur“, des von Stefanie Spanlang und Lydia Zachbauer geleiteten Chors der Landesmusikschule Enns/St. Florian, leihen dem Werk ihre Stimmen und schlüpfen auch in mehrere Solistenrollen wie Toni (Hannah Guttenberger/Romana Schützeneder) und seine Freunde Ignaz (Bastian Primetzhofer/Eva Eder) und Franz (Paulina

Auer/Anna Pfisterer). Die Stiftsorgel wird sein Leben verändern, das Spiel darauf lehrt Toni Brucknertage-Gründer Klaus Laczika alias Bruckners Mentor Anton Kattinger.

## Mitsingen, -sprechen, -tanzen

Auch die tatkräftige Unterstützung des Publikums ist gefragt, „beim rhythmischen Mitmachen, Singen, Sprechen und Bewegen. Schauspieler, Pappalaturchor, Musiker und das Publikum sind vier musikalische Gruppen“, die gemeinsam in Bruckners Klangwelt eintauchen. Bruckner für alle mit allen.

**19. August,** Stift St. Florian, Bibliothekskeller, 15 Uhr, Dauer: 1 Std., Restkarten: 0732 77 52 30, [www.brucknertage.at](http://www.brucknertage.at)